

Homilie zu Mt 22,34-40
30. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
22.10.2005 Marienstift

Zum Eingang:

Liebe kleine Gemeinde!

Gemeinde heißen wir, manchmal auch, wenn wir es streng nehmen wollen, Versammlung, und - ganz ernst genommen - Volk Gottes. Und heute tritt uns entgegen der, der uns zur Gemeinde zusammenschart, zur Versammlung verbindet, zum Volk des Bundes beruft. Die letzten Sonntage war die Rede von König, vom Königtum. Heute erscheint dieser König als Herr und Gott, und das heißt ja etwas, und wir wollen uns heute dem stellen. Welchen Anspruch erhebt er an uns, wenn er unser Herr ist und unser Gott, als was will er uns haben und wozu? Das soll uns beschäftigen heute.

*

Evangelium:

In jener Zeit geschah es, als die Pharisäer hörten, daß Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht habe, kamen sie bei ihm zusammen. Einer nun, der Anführer von ihnen, ein Gesetzesmann, wollte Jesus auf die Probe stellen. Er fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das große? Jesus antwortete ihm: Du sollst den Herrn dienen Gott lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all deinem Denken. Das ist das große, das erste Gebot. Aber ihm gleich ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz, hängen alle Propheten.

*

Jetzt wollen wir fragen: Wo kann uns dieses Wort erreichen - "uns", so habe ich gesagt, Gemeinde, eine Einheit, Versammlung, eine Einheit, Volk, Bundesvolk, Berufenenschaft Gottes, eine Einheit, freilich worin? Wir gehen uns einander was an. Jetzt muß man sich ganz kurz prüfen: Laß ich die andern da mit ihren Zuständen, mit ihren Nöten und Sorgen, laß ich mich die was angehen? Nehme ich die vielleicht nicht so richtig wichtig? Da müssen wir anfangen. Wir lassen uns einander was angehen, wir gehen uns einander was an. Wir kümmern uns umeinander. Durchdenken, durchfühlen, was das heißt! Dann werden die andern uns zu dem, was die Schrift sagt: zum Nächsten, ohne Ansehen der Person. Dann werden die andern zu Nächsten.

Und dann hat das etwas zu tun mit Gott und zwar diesmal jetzt nicht König, sondern Herr und Gott. D. h. indem wir uns zusammenrufen lassen als Gemeinde Einheit, als Versammlung Einheit, als Volk Berufenenschaft Einheit, indem wir das zulassen, beruft er uns, setzt uns ein und sendet uns, eins dem andern zugute. Uns umeinander kümmern, sagen wir dann, uns einander was angehen lassen, sagen wir. Das sind Umschreibungen dafür, daß er uns beruft, einsetzt und sendet.

Darf ich jetzt so kühn sein und sagen: Das trifft uns ziemlich unvorbereitet. Eben, es ist so natürlich, daß ich mich zunächst einmal um mich kümmere, um mich Sorge. Da bleibt mir so viel Zeit nicht, mich um die andern zu kümmern. Das muß man spüren. Der gesunde Lebenstrieb in uns läßt uns zunächst einmal an uns selber denken. Das muß man fühlen, spüren und zunächst einmal bejahen. Wir sollen uns selber nicht gleichgültig sein, wir sollen uns besorgen, das sollen wir. Das ist eine Sache, das ist ordentlich, das ist Ordnung.

Nun die Entdeckung: Aber da ist die andere Sache. Gott, der uns ja so gebildet hat, will in unsere Normalität, in unsere Gewöhnlichkeit, Üblichkeit einbrechen, einbrechen, überraschen, uns überrumpeln, und zwar bei Gelegenheit. Du weißt gar nicht warum, du weißt nicht wie, du weißt nicht wo, woher. Wenn es dann so weit ist, ist es so weit, und dann wirst du überrumpelt. Und überläßt du dich dem, wirst du herausgefordert, ein Auge zu haben für den andern, dafür, daß doch um den sich jemand kümmern muß, und ich dann zuerst. Das ist ein Einbruch in unsere Gewöhnlichkeit, in unsere Normalität. Wir müssen uns dessen bewußt werden, daß wir als Gemeinde Gottes, als Versammlung Gottes, als Volk Gottes an diesen Stellen, die so unerwartet, so gelegentlich kommen, uns berufen lassen, einsetzen und senden lassen, füreinander da zu sein.

Das heißt dann mit Gott mitmachen, mit ihm mitspielen, mit ihm mittun. Und das heißt lieben. So also liebt man Gott, indem man den andern liebt. Das sind gar keine zwei Gebote. In der Liebe zum andern, im Mitmachen, Mitfühlen, Mittun, Mitspielen mit ihm, darin verwirklicht sich die Liebe Gottes auf Erden. Das ist nicht zweierlei Liebe, das ist die eine Liebe Gottes zu uns Menschen durch uns füreinander, erwiesen einander. Das ist das Gebot schlechthin, das macht dies Gebot zum größten, das große Gebot. Und alle Einzelgebotelein, wir kennen sie ja alle, können nur von daher Sinn bekommen und eine innere Wahrheit. Von diesem einen großen Gebot hängen sie alle ab.

So ist es Gottes Wille, daß wir zu Menschen werden, in denen seine Liebe durch unsere Liebe sich ausliebt zueinander, füreinander, seine Güte durch unsere Güte füreinander da ist. Erschienen ist dann die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes darin, daß wir einander lieben, so wie wir es eben beschrieben haben.